

**Die 7
Stufen
des
Wahnsinns**

ein roman von

tassilo leitherer

NOEL-Verlag

Originalausgabe
November 2011

NOEL-VERLAG

HANS-STEPHAN LINK
Achstraße 28

D-82386 Oberhausen/Oberbayern

www.noel-verlag.net
info@noel-verlag.de

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, Frankfurt; ebenso die Bayerische Staatsbibliothek in München.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsschutzgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autoren unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Der Autor übernimmt die Verantwortung für den Inhalt des Werkes. Sämtliche im Werk verwendete Namen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig.

Autor: **Tassilo Leitherer**
Umschlaggestaltung: Gabriele Benz

1. Auflage
Printed in Germany
ISBN 978-3-942802-39-0

WIDMUNG

Für alle, die zu ihrer Andersartigkeit stehen –

Lasst Euch folgendes gesagt sein:

Diejenigen, die das Besondere im Herzen tragen,

sind in der Lage,

andere zu inspirieren.

DANKSAGUNG

Mein Dank geht an alle, die den Wahnsinn
in sich spüren und ihn jeden Tag aufs Neue leben.

An meine Erstleserin und Mutter, die mich gelegentlich
durch ihre penible, ja manchmal geradezu nervige
Korrekturweise, in den wahrhaftigen Wahnsinn
getrieben hat.

An den großartigen Künstler, Meister der Worte
und Seelenverwandten Adolf Morgenstern,
der meine Texte wie kein anderer zu verstehen vermag.

Last but not least geht mein ganz besonderer Dank
an den Rasenmähermann. Möge er noch lange Zeit
im Kampf gegen die widerspenstigen
Grashalme bestehen.

PROLOG

Nur ein Irrer erkennt einen Irren

Altes Sprichwort

So, da bin ich nun. Ob Sie es nun wollen oder nicht, eigentlich haben Sie gar keine andere Wahl.

Es sei denn, Sie legen das Buch zur Seite. Doch in diesem Falle wären die Unmengen an Geld, die Sie zum Kauf dieses Buches investiert haben, völlig umsonst gewesen.

Ich empfehle Ihnen deswegen: trinken Sie einen Schluck, setzen oder legen Sie sich hin und lesen die folgende Geschichte, meine Geschichte. Ich bin mir sicher, dass Sie dabei so einiges lernen können. Über mich, den Wahnsinn und natürlich auch über sich selbst sowie Ihre ganz persönliche Form des Wahnsinns

Seien Sie sich darüber im Klaren, dass Wahnsinn nicht immer sofort erkennbar ist. Meistens schlummert er tief in uns und bricht dann aus, wenn niemand es erwartet. Wir selbst als allerletzte. Doch wenn er kommt, seien Sie bereit, ihn mit offenen Armen zu empfangen. Es lohnt sich.

Nur ein Irrer erkennt einen Irren, heißt es. Vielleicht ist dies der Grund, weshalb ich mein ganzes Leben hindurch an allen Ecken und Enden den Wahnsinn entdecken konnte.

Ich suchte ihn niemals aktiv, doch scheinbar verfolgte er mich. Ich war mir nie sicher, ob die Menschen, die die Erde bevölkern, wahnsinnig sind oder ob vielleicht die Welt an sich dem Wahnsinn zum Opfer gefallen ist.

Für Zweiteres spräche ganz eindeutig die Tatsache, dass jeder irgendwann verrückt werden muss, wenn er sich ununterbrochen im Kreis dreht und nichts dagegen unternehmen kann. Haben Sie schon einmal Drehwurm gespielt? Oder aber sich in einem Karussell so schnell gedreht, dass Sie nicht mehr zwischen oben und unten unterscheiden konnten? Wenn ja, wissen Sie ja, wie das ist.

Hinzu kommen die vielen schrecklichen Dinge, die die Welt auf ihren Drehungen erblicken musste – wer würde in Anbetracht unbeschreibbaren Schreckens nicht wahnsinnig werden?

Vielleicht sind es aber doch auch die Menschen, die die Welt zu dem machen, was sie ist.

Vielleicht hat auch die Welt den Wahn an die Menschen geschickt, um diese von ihrem Antlitz zu tilgen, damit endlich wieder Normalität einkehren kann.

Wie dem auch sei, möglicherweise wird Ihnen die folgende Geschichte – meine Geschichte – dabei helfen, in Zukunft den Wahnsinn besser zu verstehen und ihn zu erkennen.

Dass dies natürlich bedeutet, dass auch Sie wahnsinnig werden, sollten Sie an dieser Stelle überlesen oder auch nicht – je nachdem, wie belastbar Ihr Gemüt ist. Sollten Sie zu den zart besaiteten gehören, sollten Sie auf meine anfängliche Empfehlung zurückkommen, jedoch statt einen Schluck zu trinken, am besten gleich die gesamte Flasche leeren.

Meine Damen und Herren, schnallen Sie sich an, denn jetzt geht es los! Ich wünsche Ihnen wahnsinnig viel Spaß.

MEINE GEBURT

Es ist nur eine dünne Wand zwischen Wahnsinn und Verstand

Deutsches Sprichwort

Schreiend kam ich auf die Welt – so wurde mir im Nachhinein berichtet. Früher als gedacht entschlüpfte ich der wohligen Wärme meiner Mutter. Aus diesem Grund verbrachte ich auch die erste Zeit meines Lebens in einem Brutkasten. Auch hier schrie ich unentwegt.

Das Datum meiner Geburt fiel auf einen historischen Termin. Der 15. März, der Tag, der von den alten Römern als Iden des März bezeichnet wurde und an denen im Jahre 44 v. Chr. Gaius Julius Caesar, der beinahe der erste römische Kaiser geworden wäre, ermordet wurde. Von einer Horde Senatoren, von denen jeder Einzelne mindestens ebenso wahnsinnig gewesen war wie das Mordopfer selbst.

Ihr Ziel, dem Wahnsinn eines einzelnen Diktators entgegenzuwirken, scheiterte folglich kläglich. Wie sollte auch Wahnsinn Wahnsinn bekämpfen können? Dies mutet ja bereits auf den ersten Blick vollkommen wahnsinnig an. Hier jedoch ist bereits das erste Indiz einer wahnsinnigen Welt zu erkennen: niemand will sich selbst als wahnsinnig sehen. Schließlich sind es stets die anderen, die wahnsinnig sind.

Wahnsinn war in den folgenden Jahrhunderten weit verbreitet unter den römischen Kaisern. Nero zündete die Stadt an, während er selbst vor sich hinträllerte, Commodus hielt sich selbst für einen wiedergeborenen Herakles und präsentierte sich in dieser Rolle sogar in der Arena kämpfend (Commodus hatte eine Schwäche für die wahnsinnigen Spiele) und Caligula machte durch Orgien auf sich aufmerksam. Ach ja, Letzterer ernannte sogar sein Lieblingsspferd zum Konsul.

Wahnsinn war also schon immer eng mit meinem Geburtstag verbunden, wie Sie sehen. Anders als bei den römischen Kaisern, deren Wahnsinn oft mit schweren Bleirohren, die Wasser in deren prunkvolle Paläste transportierten, und hemmungsloser Inzucht in Zusammenhang stand, war meine Mutter kerngesund, und der Familienstammbaum meiner Familie ließ auch keine Schlüsse auf eine übersteigerte Paarungsbereitschaft innerhalb des Familiengefüges zu.

Es ist wohl ganz gut, dass es keine genetischen Gründe sein konnten, die mein Verhalten erklärt hätten. Ausreden dieser Art, die meinen Hang zur emotionalen Instabilität plausibel gemacht hätten, hätten gleichzeitig meine grenzenlose Genialität geschmälert.

Im Allgemeinen schien ich ein unbequemes Kind zu sein. Sobald ich in den Armen meiner Mutter lag, kotzte ich ihr jedes Mal ins Gesicht und auch von meiner entgegengerichteten Körperöffnung machte ich regelmäßig auf provozierende Art und Weise Gebrauch.

Zum Leidwesen aller Schwestern, die die Aufgabe hatten, sich um mich zu kümmern, was in Anbetracht der Tatsache, dass ich schreien konnte, wie ein verstimmtes Martinshorn gleich in doppelter Weise unangenehm gewesen sein musste.

Nach einigen Tagen – früher als vom medizinischen Standpunkt aus vertretbar, doch die Schwesternschaft reichte eine Petition bei der Klinikleitung ein, in der sie ihre Absicht kundtaten, auf der Stelle ihre Arbeit zu verweigern, wenn ich nicht das Krankenhaus verlassen würde – wurde meine Mutter mit mir nach Hause entlassen.

Die erste Handlung nach unserer Heimkehr bestand darin, die kurz zuvor gekaufte Babyphone zu beseitigen. Bei meinem Organ und der Tatsache geschuldet, dass ich ohnehin immer schrie, waren elektronische Helfer dieser Art völlig überflüssig, um mich zu überwachen.

Sinniger war es da schon, den eingesparten Strom für die extra laute Benutzung der Stereoanlage zu verwenden, um mein Geplärr wenigstens periodisch zu übertönen. Dass die Lieder, die aus den Lautsprechern drangen, von wahnsinnigen Musikern gesungen und gegrölt wurden und somit rein theoretisch kaum ein Unterschied zu meinem Wahnsinnschreien bestand, daran dachte meine Mutter selbstverständlich nicht.

Schließlich ist es ja so, dass der Mensch auf jede nur erdenkliche Art und Weise nach Ablenkung giert und dabei in den meisten Fällen Gleiches durch Gleiches ersetzt. Sich selbst eingestehen würde sich dies freilich niemand. Hier gilt die alte Grundregel, dass es stets einfacher ist, sich abzulenken, als sich dem eigentlichen Problem zu stellen.

Allerdings muss ich hier meiner Mutter zugute halten, dass die einzige Möglichkeit, sich meinen Eskapaden zu stellen, darin bestanden hätte, mir ein Kissen so lange ins Gesicht zu drücken, bis ich endlich die Klappe hielt.

Ich weiß nicht, ob es daran lag, dass ich das Geschöpf ihrer Lenden gewesen bin und somit eine emotionale Bindung bestand oder ob sie einfach nur ein moralisch denkender Mensch – was auch immer das bedeuten mag – war. Besonders an mich gewöhnt haben konnte sie sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Jemanden liebzugewinnen, der den ganzen Tag nichts Besseres zu tun hat, als zu schreien, kotzen und kacken – wie das funktionieren soll, ich weiß es nicht. Zumindest nicht, ohne von besagtem Kissen Gebrauch zu machen.

Jedenfalls bin ich froh, dass sie auf das Kissen verzichtete. Wie könnte ich nun sonst diese Zeilen zu Papier bringen und die Nachwelt an meinen Episoden zum Wahnsinn teilhaben lassen? In gewisser Weise veränderte meine Mutter alleine durch die Entscheidung, mich weiterzuschreien zu lassen, den Lauf der Welt.

Wer kann das schon von sich behaupten?

KLEINIGKEITEN, DIE DIE WELT BEWEGEN

Denkt immer daran – mit einer Maus fing alles an.

Walt Disney

Wie Sie also dem gerade Gelesenen entnehmen können, ist es immer das Kleine gewesen, das den Ausschlag zu nachhaltigen Veränderungen gebracht hat.

Die zufällige Anwesenheit von frühen Menschen, als der Blitz in einen trockenen Baum einschlug und ihnen so zeigte, dass Feuer existierte, ein kaum viel später lebendes Individuum, das erkannte, dass ein runder Stein besser rollt als ein eckiger, ein mutiger Hungernder, der die Kartoffelknolle aß, als das Grün bereits verspeist war, und dabei herausfand, dass die Knolle das eigentlich Gute ist, und nun zum Schluss meine Mutter, die auf die Kleinigkeit, mich zu ersticken, verzichtete.

Meine Mutter gehörte quasi zu den großen Helden dieser Welt, zumindest aus meiner Sicht. Eine Auszeichnung hat sie dafür niemals erhalten.

Doch auch das ist kennzeichnend für Menschen, die durch Kleinigkeiten Großes erreicht haben: gewürdigt wird ihre Leistung nur selten. Zumindest nicht, zu ihren Lebzeiten.

Auf den ersten Blick mag dies vielleicht traurig erscheinen, doch vermute ich, dass es diesen Menschen gar nicht darum ging, Großes zu bewirken, sondern sie ganz einfach ihren eigenen Lebensstandard verbessern wollten.

Gut, von diesem Standpunkt aus gesehen, hätte meine Mutter wohl doch Gebrauch von dem Kissen machen müssen, aber daran will ich lieber gar nicht denken.

Fakt ist, dass die Fähigkeit, Kleinigkeiten, welche letztlich die Welt verändern, zu erkennen, auch immer etwas mit Wahnsinn zu tun hat. Nur ein völlig wahnsinniger Höhlenmensch konnte auf die Idee kommen, sich dem heißen Feuer zu nähern und daran eine Fackel zu entzünden. Ich möchte nicht wissen, wie viele Brandblasen er sich dabei zugezogen hat.

Und wenn wir hier schon so offen miteinander reden, muss ich auch hier erneut mein eigenes Beispiel und das Verhalten meiner Mutter

ansprechen. Sie muss nun wirklich wahnsinnig gewesen sein, ein Kind wie mich nicht durch die nächste Babyklappe zu entsorgen.

Ich bin ihr jedenfalls sehr dankbar für dieses großzügige Verhalten, welches es mir erlaubte, die Welt zu verändern. Sie fragen sich, in welche Richtung die Welt damit verändert wurde? Nun, das müssen Sie wohl selbst herausfinden.

Mein Tipp: lesen Sie ganz einfach weiter.